

54 Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. 55 Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. 56 Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. 57 Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. 58 Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. 59 Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. 60 Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. 61 Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. 62 Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

### I

Im Schatten dieser Nacht seid ihr am Feuer gesessen, in irgendeinem Hof. Du, Petrus, hast dich einfach dazu gesetzt. „Jetzt bloß nicht allein sein, bloß nicht auffallen. Mein Gott, was für ein Tag – was für eine Nacht.“ – so hast du vielleicht gedacht.

Und gezittert wirst du haben; bist in dich zusammen gesunken und hast dich wieder aufgerichtet. „So tun, als ob ...“ Du gibst dir Mühe, wirklich. Aber es fällt doch auf. Du hast Angst. „**Du bist doch einer von denen!**“, sagt eine Magd. Wer nah am Feuer sitzt, sitzt auch im Licht, jetzt wird dir klar, dass es ein Fehler war – sie hat dich erkannt. Sie sieht dir an, dass du mit Jesus unterwegs warst. Den haben sie gerade verhaftet. „O mein Gott, wer weiß, was sie mit ihm machen werden? – Und mit mir!“, denkst du dir. „Nein!“, schreist du. „Was willst du, Frau? Ich kenne ihn nicht.“ Kalter Schweiß auf der Stirn, trockene Lippen. Wird sie es glauben?

### II

Damals, am See, am Morgen, als ihr nichts gefangen habt. Ihr wart schon fertig mit allem, nur noch die Netze waschen wolltet ihr – und dann schlafen. Es war keine gute Nacht: Kein Fisch, kein Geld, kein gutes Wort. Und dann, mitten in all dem „Das-hat-doch-eh-keinen- Sinn“, hat er dich gesehen. Und angesprochen: „Fahr nochmal raus“, hat er gesagt, „und wirf dein Netz aus!“ So ein Quatsch. Am hellen Morgen fängt man keine Fische. Das weiß doch jeder, das hat keinen Sinn.

Aber: Die Netze waren voll – und du warst geschockt. All dein Wissen und deine Erfahrung, ist das noch gültig fragst du dich. Du hast nur noch auf Jesus geschaut und gewartet – seinen Worten gelauscht – gesehnt.

Und dann sagt Jesus zu dir: „Von nun an wirst du Menschen fischen“... Unfassbar, er wollte dich, genau dich – den abgewrackten Fischer, den müden, resignierten Looser; jetzt ausnahmsweise mal im Glücksrausch.

Da hast du „ja“ gesagt. Hast ihm jedes Wort geglaubt. Was wusstet ihr schon von ihm – eigentlich nichts. Aber das hat euch gepackt: die Stimme, diese Haltung, herrschaftlich, mächtig – und gleichzeitig demütig, freundlich. Das war völlig verrückt – aber da war dir klar: Das ist dein Leben! Den Mann lässt du nicht mehr los. Dieser Mann ist dir wichtiger als alles, was du bisher kanntest.

Für ihn hast du alles hinter dir gelassen. Was dann kam, war verblüffend – jeden Tag. Wunder hast du gesehen, die sich kein Mensch vorstellen kann.

Ein Gelähmter stand auf, nahm seine Trage und ging davon.

Böse Menschen wurden umgedreht, „Gute“ provoziert und Jesu Worte hast du aufgesammelt, wie früher die Köder für die Fische:

*Liebt eure Feinde! – Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst! – Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.*

So überzeugt warst du. So sehr hast du dafür gekämpft, gehofft, geglaubt. Und hierher hat es dich gebracht, an dieses Feuer im Hof. Jesus ist verhaftet und du hast Angst.

Nach der Magd kommt noch ein anderer: „**Ja, du warst doch auch mit ihm unterwegs!**“

### III.

Ihr branntet so voll Leidenschaft.“ Aber jetzt? Jetzt bist du so klein mit Hut, eingeschüchtert, zum Schweigen gebracht. Wie soll das weitergehen? Hättest du „ja“ gesagt, dann hätte Jesus seine Kirche auf dich bauen können.

Stark, mutig und selbstbewusst würden wir dich erinnern, ...du, ein Vorbild für alle Kämpfe, die seitdem noch in Jesu Namen zu führen waren. Und die wir bis heute führen – oft genug mit Selbstzweifeln und Misserfolgen.

Aber du wärest uns ein Fels in der Brandung gewesen. Einer, der der Angst trotz und mutig seinen Weg geht. Es lag allein an dir, in dieser Nacht, am Feuer. Du hättest ein Held sein können. Aber dann kam der Dritte: „**Ganz bestimmt, du bist einer von seinen Leuten, ein Galiläer!**“ „Nein“, sagst du – .....und der Hahn kräht.

#### IV.

„Mensch, Petrus, warum hast du nicht „ja“ gesagt? Jetzt bist du erwacht.“

Bitterlich weinst du. Du hast es nicht geschafft. Du hast deine Überzeugung verraten; deine Treue ist an der Versuchung gescheitert. Dein eigenes Leben hast du geliebt, und bist dem falschen Impuls gefolgt. Das hättest du nicht tun sollen. Hast du aber. Und was kam dann?

Der Evangelist Lukas schreibt später nur noch, dass du dich über das leere Grab gewundert hast. Da bist du immer noch mehr beim „nein-das-kann-ja-nicht-sein“, als beim „ja“. So warst du vermutlich. Ein nüchterner, vernünftiger Mensch. Und jetzt wieder ganz wach dafür, wie das Leben eben ist. Und der Tod. Aber Lukas schreibt noch ein paar Sätze auf, die auch für dich gedacht sind:

*Du wirst mit mir im Paradiese sein; und Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*

Lukas schreibt das ganz bewusst auch an dich. Dein Leugnen hat nicht das letzte Wort – das hat immer Gott. Und selbst dann, wenn jemand wie du, Petrus, es gründlich vermässelt hat, dann gibt's noch einen Weg. Du bist immerhin zum Grab gegangen, hast nachgeschaut und dich gewundert. Und das öffnet eine Tür.

Lukas deutet das nur an. Johannes erzählt noch weiter. In seinem Evangelium sehen wir dich, Petrus, am See von Tiberias. Jesus, der Auferstandene, ist am Ufer. Er macht schon mal Feuer, während ihr noch fischt. Und er röstet Fisch und Brot über der Glut. Jeder Atemzug macht hungrig ... Du kommst auch.

Und Jesus fragt dich: *Hast du mich lieb?* „Na klar“, sagst du – und schämst dich. Du hättest „ja“ sagen sollen, als die Magd dich gefragt hat. Jetzt sagst du es.

Jesus fragt nochmal, und nochmal. Du antwortest immer dasselbe. Und wahrscheinlich wirst du das schlechte Gewissen nicht los. Jesus weiß das, sicher.

Und vertraut dir alle an, die ihm nachfolgen wollen: **Weide meine Lämmer**, das ist der Auftrag an dich, Petrus, im Johannes-Evangelium. Matthäus, der Evangelist, der noch mehr als die andern, die Kirche sieht, die gerade entsteht, als er schreibt, dieser Matthäus sieht dich schon viel früher in einer besonderen Rolle. Er nennt dich „den Felsen“ für die Gemeinde, lange bevor er von Jesu Tod und Auferstehung berichtet.

#### V.

„Ich sollte nicht auf einen perfekten Helden warten.“ Lieber Petrus, für mich bist du so ein Felsen.

Gerade du. Im Matthäus- Evangelium bist du es, der zu ihm sagt: **Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!**

Damit bist du mein Fels in der Brandung, mein Halt im Sturm der Weltanschauungen und Meinungen. Du sagst frisch heraus, als du gefragt wirst: Was glaubst du? Du weißt, was du glaubst, und sprichst es aus. Ganz einfach, schlicht, klar – an diesem Tag, damals. An einem andern, viel später, gelang es dir nicht. Wie mir.

Du, Petrus, bist nicht der Einzige, der Jesus erkannt hat. Martha hat es auch ausgesprochen *Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.*<sup>17</sup> Sie sagt das, als sie tief in Trauer ist – verzweifelt am Rand ihres eigenen Lebens. Wie es weiter gehen wird – sie weiß es nicht, es sieht schlecht aus. Ihr Bruder ist tot, sie und ihre Schwester sind ohne Haushaltsvorstand – damals undenkbar.

Aber sie versinkt nicht in der Klage:–Sie erkennt in Jesus Gottes Anwesenheit und das ist wichtiger als alles. An diesem Tag.

An einem andern versucht sie, alles aus eigener Kraft zu schaffen. Sie bedient Jesus, als er zu Besuch kommt (mit 12 Mann hintendran), kocht, putzt, organisiert und macht!

Und verpasst den Moment, auf ihn zu hören. Martha, Petrus, ihr seid mir beide starke Vorbilder. Gerade, weil ihr nicht perfekt seid. Ihr seid mir so nah, in dem, was ihr nicht hinbekommt, wo ihr scheitert – durch Reden oder Schweigen, durch Tun oder lassen.

Alles kann falsch sein. Martha, du hast den Moment verpasst, dich von Gott beschenken zu lassen; Petrus, du hast gelogen. Und doch klingt euer Bekenntnis in mir nach. Euer Wissen, dass Jesus nicht nur ein bewundernswerter, besonders moralisch-integrer Mensch ist, sondern Gott selbst, ja, das habt ihr kapiert. Ach, wenn das die Menschen in unserer Zeit doch auch begreifen und glauben könnten.

Ich will das glauben – und es gelingt mir doch nicht immer; so wie euch. Ihr seid keine Superhelden, sondern ihr beide seid mir ganz reale Vorbilder. Bodenständig, praktisch, blamiert, voller Angst. Auch wir denken manchmal, trotz unseres Glaubens: Was bringt uns die Zukunft, wie geht es weiter? Kommt die in der Offenbarung, dem letzten Buch in der Bibel, angekündigte Drangsal noch zu unseren Lebzeiten?

Dann greife ich auf meinem Konfirmationsspruch zurück: (Psalm 27,1)

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? ´ Gehen wir das Leben optimistisch an, voll vertrauen auf Gott.

Und Petrus, und Martha: jetzt spreche ich wieder zu euch:

Gottes Kraft, Gottes Segen war gerade mit euch. Mit ist mit mir. Mit uns. Gottes Kraft ist stärker ist als das Scheitern und stärker als der Tod. Das können wir glauben und das werden wir sehen.

Hey Petrus, jetzt bist du doch ein Fels in der Brandung geworden.

Gerade weil dich die Wellen überrollt haben.

Danke, Petrus, dass du damals am Feuer „nein“ gesagt hast. Und später dreimal „ja“. Danke, Martha, dass du mir, das du uns ein Vorbild bist – im Verpatzen und im Strahlen und im Glauben.

Ich bete:

Danke, Gott, dass wir sein dürfen, wie wir sind – dass du uns annimmst wie wir sind, wenn wir an deinen Sohn Jesus glauben und auf deiner Liebe vertrauen. Sei und bleibe uns immer ganz nah mit deiner Liebe und mit deinem Segen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus,

Gemeinde: Amen

Helmut Schmid, Lektor  
(Original etwas verändert.)

Verfasserin: Pfarrerin Dagmar Knecht  
Ohlauerstr. 16, 80997 München  
dagmar.knecht@elkb.de